

Zeitschrift: Hägendorfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart

Herausgeber: Hans A. Sigrist

Band: 6 (2011)

Artikel: Auf Teufel komm raus

Autor: Dietschi, Irène

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092001>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

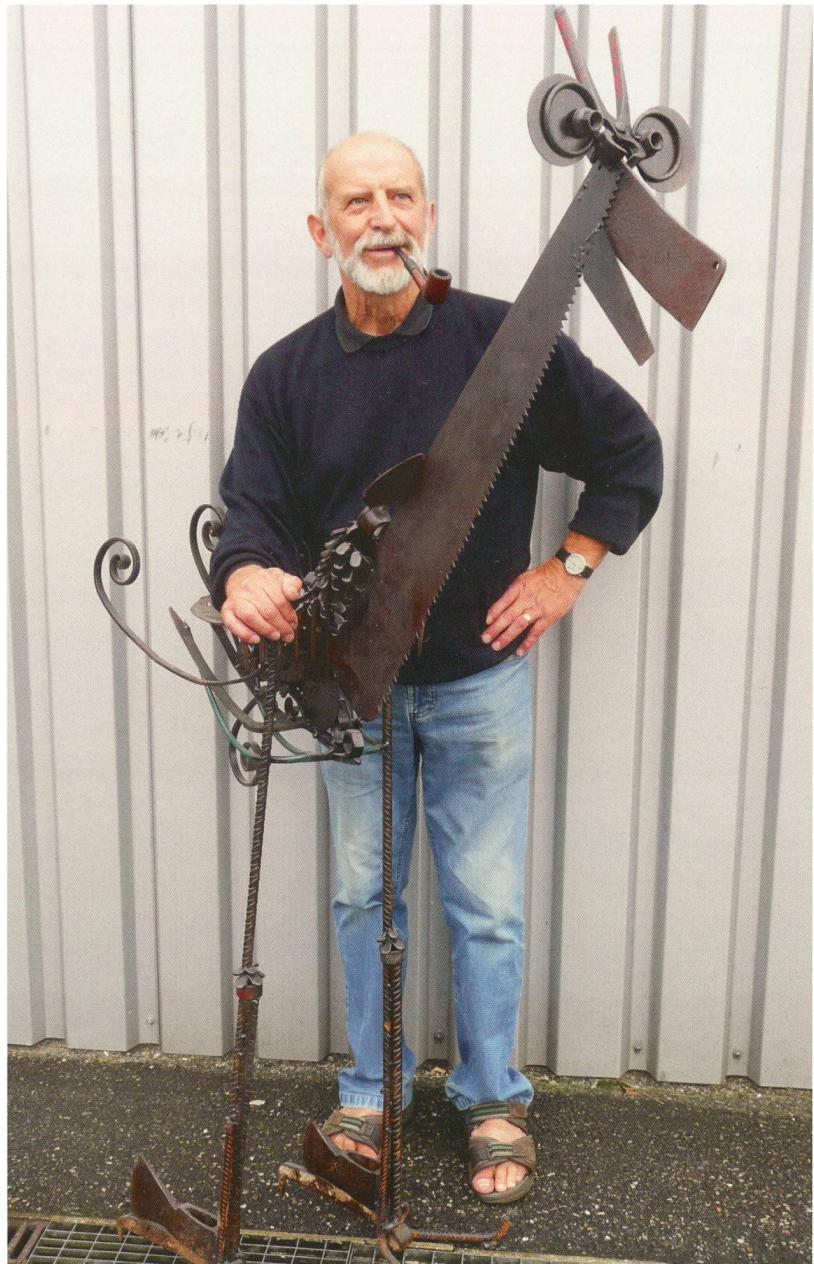
Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf Teufel komm raus

Mit seinen Gross-Objekten wie dem Teufel hat der Künstler Pierre Bannholzer das Bild Hägendorfs gestaltet wie kein anderer. Auch die Fasnacht hat er geprägt. Porträt eines Mannes, dessen Schaffen kaum Grenzen kennt.

Mit etablierter Kunst habe er nichts am Hut, sagt Pierre Bannholzer, und er selbst habe keinen Drang, mit seinen Werken sein Inneres nach aussen zu kehren. Gemächlich stopft er seine Pfeife, die genauso zu seinem äusseren Erscheinungsbild gehört wie das verschmitzte Lachen. «Meine Triebfeder ist die pure Lust am Gestalten – wenn's passt, ist es gut.» Sagt's, zieht genüsslich den Rauch ein und beugt sich dann wieder über die Skizze einer Fasnachtsplakette, die er gerade in Arbeit hat. Er ist ein umtriebiger Mensch, der seine Hände nur selten ruhen lässt. Pierre Bannholzers Absage an den akademischen Kunstbetrieb beleuchtet aber nur eine Seite der Medaille; das Understatement ist bei ihm nämlich Programm. Die andere Seite ist die, dass «er einer der wenigen in unserem Dorf ist, der über ein echtes Kulturbewusstsein verfügt und dieses auch lebt» – so Peter Grepper, alt Gemeinderat und langjähriger Freund des Künstlers. Peter Grepper stützt seine Einschätzung unter anderem auf gemeinsame Städtereisen mit der «Höckeler»-Zunft. Egal, wohin man gereist sei, ob Barcelona, Hamburg oder Lissabon – überall habe sich Pierre Bannholzer als äusserst kundiger und belesener Experte erwiesen, und so sei er mit der Zeit in die Rolle des Reiseführers hineingerutscht.



Pierre Bannholzer



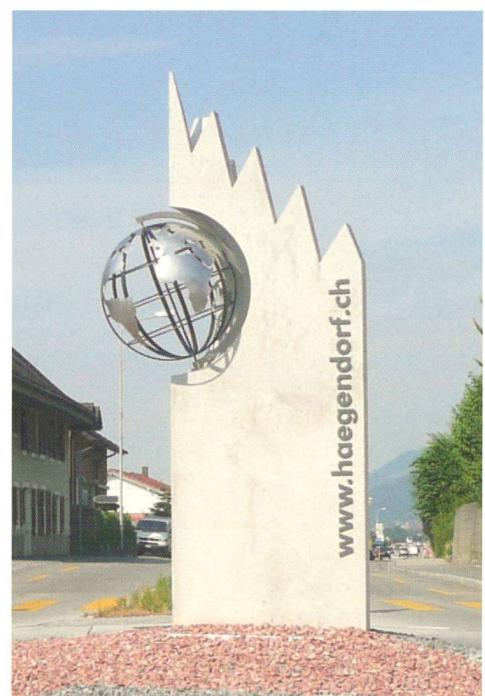
Teufel im Kreisel an der Bachstrasse

Um das Wissen und Können von Pierre Bannholzer einzuschätzen, kann man aber auch zu Hause bleiben. Denn in Hägendorf hat der 66-Jährige künstlerische Spuren hinterlassen, die kaum zu übersehen sind. Auf dem Dorfplatz zum Beispiel weist der «Wander-Teufel» den Weg in die Tüfelsschlucht. Pierre Bannholzer hat die Eisenplastik 2001 den Einwohnern Hägendorfs geschenkt. Markant auch die Gross-Objekte auf den beiden Dorfkreiseln: Sowohl der Teufel bei der Bachstrasse als auch die Weltkugel an der Gäustrasse sind in Bannholzers Atelier entstanden. Die Herren Hintermann und Müller von der Bauverwaltung seien eines Tages bei ihm aufgekreuzt, man wolle im neuen Kreisel eine Gestaltung, welche die Vernetzung des Dorfs mit der übrigen Welt symboli-

siere. «Lass dir was einfallen!» wurde ihm beschieden. Das liess sich «Bani» nicht zwei Mal sagen. Einen wie ihn muss man nicht zum Jagen tragen.

Dabei ist er ein «Zugezogener», wie er lachend bemerkt. Pierre Bannholzer wurde am 4. Oktober 1944 als jüngstes von drei Kindern in Meiringen, seiner Heimatgemeinde, geboren. Die ersten Lebensjahre verbrachte er in Meiringen und Grindelwald. Die Schulen besuchte er in Wangen und Olten. 1967 heiratete er seine Frau Christine, mit der er zwei Kinder hat. Seit her lebt er in Hägendorf – sehr zufrieden und gut vernetzt, wie er betont.

Pierre Bannholzer lacht schelmisch und zieht wieder an seiner Pfeife. Wir sind in seinem Atelier an der Fabrikstrasse, das er 1980 bezog, als er sich im Ein-Mann-Betrieb selbstständig machte. Er ist gelernter Dekorateur, und seine Haupttätigkeit bestand bis vor kurzem



Kreisel Gäustrasse

Auf Teufel komm raus

aus Schaufenster-Dekorationen in Herrenmode-Geschäften. Fast sein ganzes Berufsleben lang, nämlich von 1969 bis 2005, war er zudem Lehrbeauftragter an der Gewerblich-Industriellen Berufsfachschule Olten, wo er Entwerfen, Zeichnen und dreidimensionales Gestalten unterrichtete.

Im Eingang seines Ateliers macht ein Schild auf den «Rauchzwang» aufmerksam macht, der hier angeblich herrscht. Der hohe Raum ist durchdrungen von süßlichem, betörendem Tabakgeruch. Der schmauchende Künstler führt die Besucherin durch sein Reich, nicht ganz mit der gewohnten Flinkheit, weil er sich gerade von einer Knieoperation erhole, wie er erklärt. Die alten «Scharniere»

hielten nicht mehr – wohl eine Folge seiner anderen Passion neben der Kunst, dem Fussballspielen. Von 1969 bis 2005 war Bannholzer im FC Hägendorf aktiv. An der einen Längswand des Ateliers stapeln sich unzählige Schachteln mit Dekorationsmaterial, die auf sein Alltagsgeschäft hinweisen. Aber Bannholzer hat nebenberuflich immer schon Kunst gemacht. Schon während der Lehre besuchte er an der Kunstgewerbeschule Basel Kurse in Farbe, Form und Gegenstandszeichnen, und schon früh übte er sich im Malen und Gestalten von Larven. Jetzt, wo er das Pensionsalter erreicht hat, will Pierre Bannholzer sein Atelier von allem Deko-Zeug leerräumen: Jetzt bekommt die Kunst den ganzen Platz.



Fasnachtslarven



Fasnachtsplaketten

Ins Auge fallen zunächst die Fasnachtslarven, die der Künstler auf einem Arbeits- tisch ausgebreitet hat, darunter prominent «der Verwaltungsrat», ein griesgrämig blickender Kerl mit Brille und Melone, dessen Hängebacken einem bekannten Gemeindebeamten aus der Region nachempfun- den seien... Ja, die Fasnacht! Sie zieht sich als roter Faden durchs Leben von Pierre Bannholzer, «einmalig» sei sein Beitrag zur Hägendorfer Fasnacht, meint Peter Grepper. Freund «Bani» ist ein «Höckeler» der ersten Stunde, Obernarr 1991 und Ehrenzünfter, mit Peter Grepper und Rosi Rötheli Bestandteil des Bänkelsängers «Trio Chaos», das aus den «Höckelern» hervorgegangen ist. Seit Jahrzehnten verpasst er der Stammclique die Larven, eine Aufgabe, die er jedes Jahr um den ersten Advent aufs Neue anpackt.

Warum so früh? Das wird klar, als Bannholzer anhand seines Skizzenbuchs den Prozess von der Idee bis zur fertigen Larve beschreibt: Erst modelliert er ein Modell aus Ton, von dem er einen Gipsabguss anfertigt. Dieser wird nach dem Trocknen in zwei Hälften geschnitten, wiederum getrocknet und dann mit einem Trennmittel innen isoliert. Auf die zusammengefügten Hälften wird nun der Larvenkarton aufgetragen: die erste Schicht dünn, die zweite dick, dann wieder dünn usw. Nach zwölf Stunden Trocknen ist der Rohling fertig, nun kann er individuell gestaltet werden: mit Farben, Perücke, Fixierschaum und einem Innenhelm, damit das Ding seinem Träger auch auf die Rübe passt. Zwischen 250 und 400 Franken kosten diese Unikate, deren Anfertigung Pierre Bannholzer von Dezember bis Januar beschäftigt – wobei er phasenweise arbeite, wie er sagt, «nicht nach Terminplan, sondern nach Lust.»

Berühmt, von einigen Konkurrenten gefürchtet, ist Bannholzer auch für seine Plaketten. Seit 1980 macht er im Wettstreit der Zeichner jedes Mal mit, zwölf Mal hat er schon gewonnen, drei Mal auch in anderen Gemeinden: 1996 in Münsingen, 2009 und 2011 in Selzach. In Hägendorf prägen seine Zeichnungen vor allem seit der Jahrtausendwende das Narrentreiben: «Mer si dopt» (1999), «dure be rot» (2000), «eis Chaos» (2001), «ei Zirkus» (2004), «tierisch guet» (2006), «vercherti Wäut» (2008) und aktuell «weisch no» (2011) – alles Sujets, die in Pierre Bannholzers Skizzenblock ihren Ursprung hatten. Auf die Frage, ob er denn lieber Plaketten oder Larven entwerfe, antwortet er trocken: «Wenn es Zeit ist, mache ich gerne Plaketten.»

Die Fasnacht zur jahresumspannenden Tätigkeit machen möchte er aber doch nicht, wenngleich andere seines Kalibers dies tun. «Dafür bin ich zu vielseitig», sagt der Mann – und ein Abstecher in sein «Büro», das ihm vor der grossen Räumung auch als Lager dient, gibt preis, was er damit meint. Auf dem Boden und auf Staffeleien stehen an die hundert Bilder, zarte Collagen in Öl oder Acryl in verschiedensten Variationen und Farbtönen. Sie zeigen eine ganz andere, eher emotionale Seite von Pierre Bannholzers Persönlichkeit. Freund Peter Grepper kann dies bestätigen: «Einen besseren Freund kannst du nicht haben, wenn du ihn brauchst, steht er auf der Matte.»

In seinen Collagen arbeitet «Bani» mit Seidenpapier. Dutzende von bespritzten Lagen klebt er übereinander und erzielt so einen bestechenden, dreidimensionalen Effekt. Ist das Handwerk oder Kunst? Oder Kunsthandwerk? Der Pfeife entweichen

ein paar süßliche Rauchkringel. «Kunst beruht auf perfektem Handwerk», erklärt er schliesslich. «Wenn einem Schreiner ein schönes Treppengeländer gelingt, ist das Kunst, und auch ein Maler muss sein Handwerk gelernt haben, also die Perspektiven oder den Umgang mit Farben beherrschen, um ein Kunstwerk zu schaffen.» Dass seine eigenen Werke durchaus Anerkennung finden, davon zeugen seine Ausstellungserfolge. Neben diversen Werkschauen in der Schweiz wurden seine Kunstwerke auch in Birmingham und Köln gezeigt, dies im Rahmen von Modemesen. Alle zwei Jahre organisiert er zudem eine Ausstellung im eigenen Atelier.

Als Kontrastprogramm zum Seidenpapier stehen am hinteren Ende des Ateliers Bannholzers Eisenplastiken, «meine Viecher», wie der Künstler sie nennt. Er schweißt sie zu 100 Prozent aus Alteisen zusammen. Das Schweißen hat ihm ein Kollege beigebracht, das Material findet er auf der Alteisendeponie, in Mulden per Zufall, oder es wird ihm zugetragen. «Neulich brachte einer einen alten Pflug», erzählt Bannholzer, «und er sagte: ‚Nimm nichts weg, tu nichts dazu, mach einfach ein Viech.‘» Es entstand ein Kauz, der unter einer rechenbewehrten Stirn aus grossen, runden Tellereisen-Augen in die Welt guckt. Die meisten von Banis «Viechern» sind Vögel, wie zum Beispiel jenes langbeinige Exemplar, das eine ganze Ecke ausfüllt: ein Sägeblatt als Hals, für den Schnabel eine Gartenschere, ein Notenständer bildet den Kamm, die Flügel aus Heugabeln, der Bauch aus Hufeisen, Rechen, Federn und Stanzabfällen, Schürhaken für die Beine und Hacken als Füsse.



Kostenpunkt: Zwischen 500 und 700 Franken, je nach Grösse. Verkaufen kann er sie gut, inzwischen werden bis in den Aargau Gärten mit solchen «Viechern» geziert.

Ums Geld aber geht es Pierre Bannholzer nicht in der Kunst, um Status ebenso wenig. Viel lieber probiert er immer mal wieder etwas Neues aus. 2009 hat er deshalb mit einer völlig anderen, filigranen Sorte von Plastiken begonnen: Es sind

Objekte hinter Glas, 3-D-Figuren aus Papier geformt und geklebt, die, wenn man den Blickpunkt wechselt, ständig neue Formen annehmen. Auch hier steckt Handwerk dahinter, nicht grob und roh wie bei den Eisenviechern, sondern hochpräzises Schaffen mit den Fingerspitzen. Andere Objekte hinter Glas hat der Künstler mit Wortspielereien verknüpft: eine Schlange vor der Ampel ist eine «Warte-Schlange», eine Tasche mit aufgeklebtem Mund eine «Plauder-Täsche».

Will Pierre Bannholzer vielleicht noch einmal etwas ganz Grosses schaffen? Eine bewegte Eisenmaschine à la Luginbühl oder Tinguely, jetzt, wo er mehr Zeit hat? Der Künstler schweigt und lässt stattdessen die Kringel in den Raum steigen. «Vielleicht», meint er schliesslich vielsagend – Ideen habe er schon. Immerhin, mit seinem Teufel auf dem Dorfkreisel hat sich Pierre Bannholzer bereits ein Denkmal gesetzt. Und es ist wohl der einzige Teufel weit und breit, der den Menschen den Weg zu Kirche weist.



Eisenplastik